

[← zurück](#)

## Diagnose

# Störfaktor

VON DR. MED. BERND HONTSCHIK

In einem durchschnittlich 40jährigen Berufsleben führt ein Arzt rund 200 000 Gespräche mit Patienten. Die Arzt-Patient-Beziehung ist das Zentrum der Heilkunde. Im Gespräch können etwa drei Viertel aller Diagnosen korrekt gestellt werden, ohne technische Hilfsmittel. Der weltberühmte Kardiologe Bernard Lown ist nach 60 Jahren ärztlicher Tätigkeit gar der Auffassung, man könnte auf mehr als 90 Prozent aller Herzkatheter-Untersuchungen verzichten, wenn man dem Patienten nur zuhören würde.

Das ist das Schlüsselwort: Zuhören! Wenn Patienten von einem Arztkontakt berichten, spielt aber zumeist Zeitmangel die größte Rolle. "Mein Arzt hat nicht genug Zeit für mich." Oder: "Der Stationsarzt war immer im OP, er hatte keine Zeit", so lauten die häufigsten Beschwerden. Was sagt die Wissenschaft dazu?

Vor vielen Jahren schon wurde ermittelt, dass Ärzte ihre Patienten im Durchschnitt bereits nach 18 Sekunden nachhaltig unterbrechen. Eine bessere Ausbildung der Ärzte sollte dem abhelfen. Aber reicht den nun gut Ausgebildeten dann die Zeit zum Hören, zum Sprechen? In der Universitätsklinik Freiburg wurde der ärztliche Arbeitstag erforscht. 32 Ärzte wurden mit der Stoppuhr begleitet. Ergebnis: Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit betrug 659 Minuten. Ca. 220 Minuten verbrachten die Ärzte bei Besprechungen (34 Prozent), 200 Minuten am Schreibtisch (30 Prozent), 80 Minuten im OP oder bei anderen praktischen Tätigkeiten (zwölf Prozent), ca. 79 Minuten (zwölf Prozent) blieben für Gespräche mit Patienten und sechs Minuten (ein Prozent) für Gespräche mit Angehörigen, dazu ca. 40 Minuten für Lehre und Forschung (sechs Prozent) und 33 Minuten Pause (fünf Prozent). Umgerechnet auf den einzelnen Kontakt sprach ein Arzt durchschnittlich 4 Minuten und 17 Sekunden mit einem Patienten und 20 Sekunden mit einem Angehörigen. In einer parallel durchgeführten Selbsteinschätzung gaben die befragten Ärzte ihre durchschnittliche Gesprächszeit mit Patienten doppelt so hoch an, mit Angehörigen sogar sieben Mal so hoch.

Was soll man daraus für Schlüsse ziehen? Die moderne Medizin scheint ihren eigentlichen Auftrag mehr und mehr aus dem Auge zu verlieren. Der reibungslose Ablauf der Großinstitution Krankenhaus dominiert alles andere, ist wichtiger als die Heilkunst selbst. Ärzte stehen unter großem Druck, können nicht anders, haben es eilig: Der Krankenhausträger will Leistungen abrechnen, nicht Beziehung ermöglichen. So ist der Patient zum Störfaktor geworden, und seine Angehörigen gleich mit. Zuhören kostet Zeit. Weghören kostet aber noch viel mehr.

**Kontakt:** [www.medizinHuman.de](http://www.medizinHuman.de)

[ document info ]

Copyright © FR-online.de 2009

Dokument erstellt am 26.06.2009 um 17:16:03 Uhr

Letzte Änderung am 26.06.2009 um 21:41:56 Uhr

Erscheinungsdatum 27.06.2009

URL: [http://www.fr-online.de/in\\_und\\_ausland/wissen\\_und\\_bildung/aktuell/?em\\_cnt=1813265&em\\_loc=1739](http://www.fr-online.de/in_und_ausland/wissen_und_bildung/aktuell/?em_cnt=1813265&em_loc=1739)